

Mündigkeit des Christen, daß er dazu herangezogen wird, diese Opfer geistig zu vollziehen. Und das ist in der Liturgie, wie wir sie jetzt haben, unterblieben — bei allen lobenswerten Erneuerungen, die sich sonst finden.

Pfarrer Martin Drutschmann, Bockenem in: Anzeiger für katholische Geistlichkeit, Nr. 10, 79. Jahr, Oktober 70, Seite 422/424 (Leserecho zu: Handkommunion — ja oder nein). Aloisia Sint

Berichte

Auf dem Weg zu einer afrikanischen Liturgie?

Sonntag in einer afrikanischen Pfarre in Yaounde, im Staate Kamerun. Vor dem Altar steht, unter freiem Himmel, ein schwarzer Priester. Sein Meßgewand weist Motive der einheimischen Kunst auf, die Messe wird in der Landessprache gefeiert. Die Gläubigen, begleitet von Tamtam und Balafon, tanzen ihre altüberlieferten heimatlichen Tänze.

Diese Meßfeier ist das Ergebnis intensiver liturgischer Bemühungen, wie sie afrikanische Priester seit nunmehr 20 Jahren vorantreiben. Einer der Pioniere für eine afrikanische Liturgie ist der afrikanische Jesuitenpater Engelbert M'Veng, ein Mann, der in mehrfacher Hinsicht zu dieser Aufgabe prädestiniert erscheint: er ist Akademiker und zugleich aktiver Künstler, er schreibt Prosa und Lyrik und hat als Maler und Bildhauer einen guten Namen. Das französische Nachrichtenmagazin „Informations Catholiques“ veröffentlichte kürzlich ein Gespräch mit M'Veng. Seine Ausführungen, die wir hier auszugsweise wiedergeben, sind aufschlußreich im Hinblick auf eine künftige afrikanische Liturgie.

„Unsere Volkssprachen sind liturgiefähig geworden, ebenso unsere Musik, unsere traditionellen Instrumente, ja sogar unsere Tänze. Ein Modell für diese Entwicklung liefert unsere Pfarre. Junge Mädchen bringen zum Offertorium der Messe tanzend ihre Gaben dar. Wir glauben, hier einen Ansatz für einen lebensfähigen, echten afrikanischen Ritus erarbeitet zu haben. Ausgangspunkt unserer liturgischen Bestrebungen war die christliche Tradition. Wir haben die Meßformen der ersten christlichen Jahrhunderte studiert und uns ihre Einfachheit zum Vorbild genommen. Unsere Arbeit zielt auf eine größtmögliche Teilnahme aller Gläubigen an der Liturgie ab. Seit nun Rom die neuen liturgischen Richtlinien veröffentlicht hat, wissen wir, daß wir auf dem richtigen Weg sind: die neue Meßfeier entspricht durchaus dem, was wir hier für Afrika anstreben.“

Es begann vor etwa 20 Jahren. Damals wagten wir erste, vorsichtige Schritte. Zunächst auf musikalischem Gebiet. Einige unserer Kollegen im Priesterseminar hatten die Schönheit und Tiefe der einheimischen Gesänge entdeckt. Wir begannen mit der Übertragung einzelner Psalmen und Liturgietexte in die Landessprache. Hand in Hand mit der Einführung einheimischer Melodien ging die Einbeziehung der landesüblichen Instrumente, des Balafons und des Tamtams. Das Konzil brachte für uns dann eine große Ermutigung, diesen Weg weiterzugehen.

Dreißig Jahre zuvor hatten die Dinge noch wesentlich anders ausgesehen. Afrikanisches Volksgut wurde in Bausch und Bogen als heidnisch verworfen. Als Rom damals eine Untersuchung über den künstlerischen Wert der Kulturform der Missionsländer anordnete um herauszufinden, wieweit afrikanische Kunst für die Kirche in Frage komme, fielen die diesbezüglichen Antworten des Missionsklerus überwiegend negativ aus. Man wußte hier so gut wie nichts über die einheimische Kunst und Kultur, daß diese sehr wohl befähigt ist, dem Geheimnis des christlichen Glaubens Ausdruck zu verleihen. Vorläufig können wir unser Experiment noch nicht als „offiziell“ qualifizieren. Immerhin ist es Teil unseres gesamt-diözesanen Konzepts. Unser Erzbischof beweist sein Interesse an unserer Arbeit, indem er häufig an unserer Liturgiefeier teilnimmt.

Ein anderes Beispiel für ein ähnlich ausgerichtetes Experiment ist jenes der Klarissen von Sangmelima. Auch sie haben die traditionellen einheimischen Tänze, Lieder und die Landessprache in ihrem Kloster eingeführt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen: seither haben sich die Eintritte in diese Ordengemeinschaft vervielfacht. Andere Orden sind diesem Beispiel gefolgt, etwa die afrikanischen Kongregation der „Töchter Mariens“. Gegenüber den europäischen Ländern hat Afrika den Vorzug, eine verhältnismäßig junge Kirche zu sein. Diese Tatsache bedeutet einen wesentlichen Pluspunkt in unseren Bemühungen, die landeseigene Sprache, afrikanische Musik und afrikanische Tanzformen in die Liturgie einzupflanzen.“

Kathpress, 30. September 1970